

# Unternehmer drücken nochmals die Schulbank

Zwölf Männer und zwei Frauen befassen sich während eines Jahres in der «Unternehmerschule KMU/ Gewerbe» mit den vielen Facetten des unternehmerischen Handelns. Die «Südostschweiz» hat nachgefragt.



Wie man miteinander spricht: Gabriela Heller bringt den Unternehmern die Grundlagen der Kommunikation bei.

Madeleine Kuhn-Baer

## VON MADELEINE KUHN-BAER

Mitarbeiterführung, Rechnungswesen, Marketing, Recht und noch vieles mehr: Das Spektrum des unternehmerischen Handelns ist sehr breit. «Wir wollen den Unternehmern etwas für ihren Alltag mitgeben, das sie direkt umsetzen können, sie erfolgreicher macht und stärkt», sagt Marcel Burkart, Geschäftsführer der Wyrsch Unternehmerschule AG aus Freienbach.

Er führt mit seinem Team den am 20. März gestarteten Diplomlehrgang «Unternehmerschule KMU/ Gewerbe» in enger Kooperation mit der Glarner Kantonalbank durch. Zum dritten Mal im Kanton Glarus.

Elf der 14 Teilnehmer wohnen oder arbeiten im Glarnerland. «Es ist eine lässige Gruppe. Extrem aktiv, aufnahmefähig und lernwillig», so der Geschäftsführer. Herausfordernd sei das breite Spektrum: «Teils sind sie schon sehr weit, teils haben sie nach der Berufsschule nichts mehr in Sachen Weiterbildung gemacht.» Doch es könne jeder etwas mitnehmen.

## Man kann nicht nicht kommunizieren

Der dritte von insgesamt 51 Abenden des in Zeichen der Kommunikation. «Man kann nicht nicht kommunizieren», erläutert Gabriela Heller, die Trainerin ist wie ihre Kollegen selber unternehmer-

risch tätig - eine Voraussetzung zur Mitarbeit in der Unternehmerschule.

Spielrisch erfahren die Teilnehmenden den Unterschied zwischen Ein- und Zweigwegkommunikation, befassen sich mit der nonverbalen Kommunikation, üben die vier Aspekte einer Nachricht, lernen verschiedene Kommunikationstechniken, aber auch Störungen kennen.

«Gesagt bedeutet nicht gehört. Gehört bedeutet nicht verstanden. Verstanden bedeutet nicht einverstanden. Einverstanden bedeutet nicht angewendet», so die Trainerin in Anlehnung an den Verhaltensforscher Konrad Lorenz. Sie bringt immer wieder praktische Beispiele und bezieht die Unternehmer aktiv

mit ein. Unterbrochen wird der dreistündige Unterricht in der Lintharena von einer zwanzigmütigen Pause, die neben dem Durchschmaufen auch dem Networking dient. Um 21.40 Uhr spürt Gabriela Heller, dass die Teilnehmenden langsam müde werden - alle haben schliesslich schon den ganzen Tag gearbeitet. Um 22 Uhr macht sie deshalb Feierabend. «Die Luft ist für heute draussen», meint sie und dankt allen herzlich fürs Mitmachen.

Weshalb drücken Unternehmer nochmals die Schulbank? Belegen neben ihrer anspruchsvollen Tätigkeit im Geschäft 204 Lektionen an 51 Abenden? Drei Teilnehmer (siehe unten) geben Auskunft.



Daniel Sauter

GESCHÄFTSINHABER

Bei Daniel Sauter, Geschäftsführer und Inhaber der Auto Sauter AG in Netstal, geht es um neue Herausforderungen: «Ich bin ein Mensch, der Abwechslung braucht.» Dass er berufsbegleitend wieder die Schulbank drücke, sei für ihn nichts Neues: «Ich habe in meinem Job sehr viele Geschäftstermine ausserhalb der Arbeitszeit und darf mehrmals pro Jahr auch an Produkteschulungen teilnehmen.» Er habe an den ersten Abenden einen guten Eindruck bekommen und geniesse den Altersunterschied der Teilnehmer. Es sei sehr spannend und bereichernd, sich gegenseitig auszutauschen. «Ich mache den Job als Geschäftsführer und Inhaber jetzt seit mehr als 13 Jahren und dachte mir, dass es sicher wieder spannend ist, mein Wissen zu vertiefen», sagt Sauter. Deshalb erhoffe er sich wieder viele neue Ideen, die er in seine Firma einbringen könne. «Zudem bin ich immer offen für Neues, und es schadet nie, sich neue Inputs ausserhalb des Unternehmens und der Branche zu holen.»



Lucia Baumgartner

LEITERIN EINES SEKRETARIATS

Nicht Unternehmerin, sondern Angestellte ist Lucia Baumgartner. Sie leitet das Sekretariat von Service 7000 in Netstal. Sie habe jedoch Einblicke in alle Facetten des Unternehmens und dürfe sich dank des Vertrauens des Arbeitgebers beinahe auch als Unternehmerin fühlen, könne Entscheidungen selbstständig fällen, müsse sich aber auch deren Konsequenzen bewusst sein. Die Unternehmerschule bezeichnet sie als Bereicherung, auch wenn es guten Willen und Disziplin brauche, bei einer Vollzeitanstellung nochmals freiwillig an einem oder zwei Abenden pro Woche die Schulbank zu drücken. Sie findet die altersmässige Durchmischung der Klasse ebenfalls sehr interessant: «Der gegenseitige Austausch ist vom psychologischen Aspekt her gesehen sehr lehrreich. Jeder profitiert vom Anderen.» Der Eindruck nach den ersten Abenden sei sehr gut. Baumgartner ist überzeugt, dass sie nach dem Jahr um einige Erkenntnisse reicher sein wird: «Die Erwartungen muss ich schon selber erfüllen. Die Lehrpersonen füllen unseren Rucksack. Was wir dann mit dem Inhalt machen, liegt ganz alleine an uns.»



Hanspeter Süess

GESCHÄFTSFÜHRER

Für Hans-Peter Süess, Geschäftsführer der SMA Europe AG in Ziegelbrücke, ist es «enorm wichtig, dass Firmen sich auf gut ausgebildete Mitarbeiter verlassen können. Es sollte im Interesse jeder Firma sein, ihre Mitarbeiter aus- beziehungsweise weiterzubilden.» In der IT-Branche, in der er sich bewege, gehörten Kurse und Weiterbildungen zum «daily Business». Somit sei das Drücken der Schulbank für ihn keine spezielle Herausforderung. Ausser dem intensiven Stundenplan an einem oder zwei Abenden pro Woche: «Dies mit den geschäftlichen Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer einfach.» Auch Hans-Peter Süess bezeichnet den Start als gelungen. Die Dozentinnen und Dozenten machten einen sehr professionellen Eindruck, alles sei ausserst gut organisiert. Und die Teilnehmer seien sehr motiviert. Der Lehrgang vermittele ein breites Wissen in den verschiedenen Bereichen der Geschäftsführung. «Dieses Wissen wird mir im Alltag helfen, noch professionellere Entscheide treffen zu können.»



## Selbstdiagnose Midlife-Crisis

## Liebesformel

PESCHE LEBRUMENT

Nie wollte sie so alt werden. Nun ist sie es doch. Grosstante. 97 Jahre. Geburtstag einer Greisin. Ich besuche sie. Bevor es für Fragen zu spät ist. Zudem löse ich meinen Neujahrsvorsatz ein. An ihrem letzten Geburtstag begegneten wir uns das letzte Mal.

Sie wohnt hoch oben auf dem Hügel. Hübsches Heim. Aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts. Genau wie sie. Jahrgang 1920. Über Grosstante gibt's keine Einträge im Internet. Keinen einzigen. Hab's mal nachgeschaut. Gegoogelte Geschichte. Ich stosse auf Ereignisse aus ihrem Geburtsjahr: «1920 - erstmals erreicht ein Flugzeug eine Höhe von über 10 000 Metern. 1920 - Premiere des Degenfilmhelden Zorro auf der Kinoleinwand. 1920 - die NSDAP wird im Hofbräuhaus München gegründet.»

Sie kommt aus einer anderen Welt. Eintritt durch automatische Türen. Ich winde mich durch das lange Gemeinschaftsgebäude. Drei Duzend Bewohner unter diesem Dach. Vor dem grossen Aufenthaltsraum steht eine elektronische Anzeigtafel. Eine Leuchtschrift listet das Abendmenü auf. Daneben der Wetterbericht mit Sonnensymbolen. Darunter ein Strich mit der Zeile: «Wir nehmen Abschied von Frau Blutz.»

Klappernde Teetassen auf Tischen. Rund herum Rollstühle. Sie erkennt mich, legt ihre Hände ineinander: «Jesses.» Sie betrachtet mich mit dem gütigen Blick, der nur alten Damen eigen ist. Ich fahre sie in eine ruhige Ecke.

Grosstante ist Lebensmut auf vier Rädern. Sie ist eine lebendige Erzählerin, ein lebendes Geschichtsbuch. Sie kann einen ganzen Saal unterhalten. Sie erweckt Vergangenheit, gibt meinen Urhahn ein Gesicht. Ein einzigartiges Gedächtnis jenseits von Google. Viele Erlebnisse erzählt sie zum wiederholten Mal. Ich lasse mir nichts anmerken. Ich höre gerne zu. Grosstante ist die letzte Wurzel des Stammbaums, der so tief reicht. Sie berichtet nur von Ereignissen, die ihr wichtig erscheinen. Essenz eines Lebens. Eingedampft in über neun Jahrzehnten.

Bescheidenes Aufwachen. Eine Jugend zwischen zwei Weltkriegen. «Will Bombe gfalla sind, han i nit wia plant is Uslandsjohr konna.» Zu Hause geblieben, lernte sie ihre grosse Liebe kennen. Sie und ihr Mann. Sie waren stets zusammen. Solange beide lebten. «Din Grossonkel und ich händs immer schön zamma kha.» Sie sagts ohne Bedauern. Sie erkundigt sich nach meiner Freundin. Ich zeige ein Bild von ihr auf meinem Handy. Ich erzähle, wie ich sie damals auf der Arbeit kennen lernte. Sie: «Das isch a Schöni.»

Ich richte ihr die Grüsse meiner Freundin aus. Sie konnte nicht kommen. «Luagschara guat», sagt Grosstante. Ich: «Wia häsch Du eigentli gwüsst, dass da Grossonkel da richtig isch? Sie: «Wills z'weita schöner gsi isch als allei.» Sie antwortet so, als würde sie einer Ente ein Stück Brot hinwerfen.

Abschied. Ich komme wieder. Irgendwann. Versprochen. Ich fahre vom hübschen Heim den Hügel hinunter. Kreisende Gedanken. Ihr letzter Ausdruck in meinem Kopf. Sollte sie tatsächlich die Formel für die Liebe gefunden haben?